

Liebe Schwestern und Brüder,
trotz der Kultur- und Mentalitätsunterschiede zwischen Deutschland und den Nordischen Ländern, gibt es auch Gemeinsamkeiten. Zu denen zähle ich eine Kultur der Pünktlichkeit, die Hochschätzung von Arbeit und Fleiß, von Tüchtigkeit und Leistung. Besonders das Letztgenannte prägt in unseren Ländern das Leben der Menschen von der Grundschule auf bis zum hohen Alter. Die Leistung zählt, an ihr werden die Menschen gemessen und dafür belohnt.

Uns allen ist einleuchtend der Gedanke: wer mehr und schwer arbeitet, wer mehr leistet als diejenigen, die nur wenig arbeiten und eine leichte Aufgabe haben, der soll auch mehr verdienen. Das entspricht ja der Gerechtigkeit. Und wohin käme man in der Welt der Arbeit, wäre es ganz egal, wie viel man leistet – obwohl es da auch Situationen einmal geben kann, in denen die Gnade vor der Gerechtigkeit zu bevorzugen ist.

Dagegen steht heute das Modell des Sonntagsevangeliums. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg werden alle gleich belohnt, obwohl sie unterschiedlich lange gearbeitet haben. Es scheint weder gerecht noch praktikabel zu sein, wenn man an unsere Wirklichkeit in der Gesellschaft denkt.

Aber im Gleichnis Jesu ist eines ganz wichtig: Jesus spricht nicht von Leistungen und von der Arbeit an sich. Am Anfang des Evangeliums wird gesagt, dass es sich hier um ein Gleichnis vom Himmelreich handelt. Und der springende Punkt in diesem Gleichnis ist, dass wir unser Leistungsdenken in die Wirklichkeit des Himmelreiches, in das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen nicht übertragen dürfen. Es ist eine echte Gefahr für uns. Wir sind dazu geneigt, jetzt schon, in dieser Welt sozusagen die Plätze im Himmelreich verteilen zu wollen – und zwar nach dem Leistungsprinzip.

Die Kritik Jesu richtet sich vor allem gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten seiner Zeit, die sehr genau die Gebote und Verbote des mosaischen Gesetzes beachtetten und dabei weniger fromme Mitmenschen als Sünder oder gar als Gottlose einstufte. Hier die Guten – da die Schlechten, dachten sie.

Vor einem solchen Urteil will das Gleichnis uns bewahren. Denn der Gott Jesu, der sein und unser Vater ist, ist wohl gerecht, aber seine Gerechtigkeit ist grösser als das menschliche Denken, als das eines Buchhalters. Der Gott Jesu ist nicht einer, der genau die Punkte der guten und schlechten Taten zählt und danach sein Urteil über einen Menschen fällt. Nach dem Gleichnis des Evangeliums ist er ein gütiger, gnädiger und liebender Gott, der jedes seiner Kinder liebt und sie retten will.

Ist das nicht ein tröstlicher und ermutigender Gedanke auch für uns? Keiner von uns ist vollkommen! Wir alle haben unsere Schwächen und Sünden. Ist es nicht gut, dass wir einen gnädigen Gott haben? Es kann uns doch freuen, dass er uns annimmt trotz unserem menschlichen Versagen.

Aus diesem Grund dürfen wir denken, dass Gott auch unseren Mitmenschen gegenüber gnädig ist, obwohl jemand nach unserem Ermessen noch weit entfernt vom menschlichen Ideal lebt. Es ist gut, daran zu denken, dass nur Gott in das Herz eines Menschen schauen kann und dass nur er weiss, was einen Menschen bewegt. Es ist darum gut, sich zu erinnern, dass Jesus dem sogenannten „Guten Räuber“ der neben ihm gekreuzigt worden war, in der letzten Minute das Paradies versprochen hat.

So fordert das Sonntagsevangelium uns auf, an diesen Gott, der so ein grosses Herz hat, zu glauben und ihn zu lieben. Und ebenso ist es auch wie eine Ermahnung an uns, unseren Mitmenschen mit Güte, Wohlwollen und Liebe zu begegnen.

Aber noch eines bleibt hier zu bedenken. Im Gleichnis lädt der Weinbergbesitzer Menschen ein, in seinem Weinberg zu arbeiten. Diese Einladung gilt uns allen. Unsere Verantwortung ist es, diese Einladung anzunehmen. Das heisst, die Gnade Gottes wir gläubig annehmen, um daraus gute Taten hervorzubringen. Diese Taten sind gute Früchte, von denen unsere Nächsten sich ernähren und daraus leben können, die sie ermutigen und an denen sie sich freuen können.

Ich glaube fest, dann werden wir am Ende unseres Lebens als demütige Diener mit leeren Händen vom liebenden Vater den Lohn des Himmels empfangen – allein aus Gnade! Amen.